

## Elpidas letzter Tanz

Ein auffälliger Leberfleck zierte ihre Oberlippe und bewirkte, dass die Blicke der Männer stets an der falschen Stelle haften blieben. So viel oder so wenig zum Grund, wieso ihre beiden Brüder ein großes Fest planten: Elpida wurde achtundzwanzig und musste endlich unter die Haube. Doch weil sie als nicht sehr hübsch galt, waren alle Bemühungen bisher erfolglos geblieben.

Dabei war die Schwester eine flinke und intelligente Frau. Nach dem frühen Tod der Eltern hatte sie den Haushalt besorgt und dabei hervorragend gekocht, was den Brüdern sehr gelegen kam. Doch jetzt wurde es Zeit, eigentlich höchste Zeit, für Elpida eine Lösung zu finden. Denn ein ungeschriebenes Gesetz der Gegend sagte, dass, bevor die beiden daran denken durften, sich am Kiltgang zu erfreuen, erst ihre Schwester verheiratet werden musste. Der erste Schritt führte die jungen Männer daher nicht in weibliche Schlafzimmer, sondern mit dem Bürgermeister in die Taverne.

Dieser hatte Unangenehmeres erwartet. Eines jener Anliegen, die Kosten, wenn nicht gar Arbeit verursachen. Kurz vor den Kommunalwahlen muss man sich auf die wesentlichen Dinge beschränken. Deshalb hellte sich sein Gesicht jetzt auf. Väterlich blickte er erst auf Iannis, dann auf Kostas, und meinte: Selbstverständlich muss unsere neue Mehrzweckhalle gebührend eingeweiht werden. Für Tanzanlässe ist sie doch wie geschaffen. In dieser Gegend wird Kultur groß geschrieben. Dafür stehe ich ein. Musik machen könnt ihr ja, und – sein massives Kinn wies hinüber zum Tresen – wenn unser Wirt für Getränke und Verpflegung sorgt, darf die Gemeinde nicht hintanstehen. Wir werden euch die Festgarnituren zur Verfügung stellen. Im Magazin gibt es noch zwei Kabelrollen. Und weißes Papier für die Tische – Elpida kann euch sicher helfen, und am Abend auch dem Wirt. – Die Werbung? – Ach so ... auf meinen Wahlplakaten natürlich. Da ist noch etwas Platz. Die Druckkosten würden wir uns teilen. Dann stand er auf, legte einige Münzen neben die Kasse und verabschiedete sich mit einem knappen Hinweis auf die Tagesgeschäfte.

Bei der erwähnten Halle hatte es sich ursprünglich um einen ungewöhnlich großen zweistöckigen Ziegenstall aus Beton gehandelt, der vor mehreren Jahren auf Kosten der Union errichtet worden war. Seltsam, dass er neben der Gemeindeschreiberei mitten im Dorf der einzigen Taverne gegenüber zu stehen kam, ohne dass je dagegen Einwände erhoben worden wären – nicht einmal gegen den Liftschacht. Nachdem die Inspektorin den Förderbeitrag hatte überweisen lassen, war die Liegenschaft einige Zeit leer gestanden. Später wurde sie an die Gemeinde veräußert und anschließend mit wenig Aufwand umgebaut. In eine Mehrzweckhalle, die jetzt kurz vor der Vollen- dung stand – das behauptete zumindest der Bürgermeister.

Der große Tag ist gekommen. Es fehlen zwar noch die Türen und Fenster sowie der Innenausbau und eben der elektrische Strom – auch die erwähnten Kabelrollen sind nicht aufzufinden. Doch all dies kann dem festlichen Treiben an diesem warmen Herbstabend nichts anhaben. Bald ist Vollmond und die Mehrzweckhalle präsentiert sich im besten Licht. An die hundert Gäste mögen schon eingetroffen sein. Weitere werden noch erwartet, denn bevorstehende Wahlen geben stets Anlass, für einige Tage in die ländliche Heimat zurückzukehren. Festlich angezogen setzen sich die Menschen bei Kerzenschein an die langen Tische, schwatzen, essen, trinken, lachen.

Die anfängliche Hektik um die aussichtsreichsten Plätze und Tischpartner hat sich bald gelegt. Das Fest nimmt seinen Lauf. Elpida hat bis eben in der Küche zugeholfen. Nun eilt sie nach Hause, um sich zurecht zu machen. Iannis und Kostas richten sich auf dem kleinen Podest ein und stimmen schon ihre Instrumente.

Jetzt steht der Bürgermeister auf, um die Gäste zu begrüßen. Dann rühmt er die Zweckmäßigkeit der Halle, und weist beiläufig noch auf den Kunstrasen hin, womit der staubige Fußballplatz hinter dem Dorf demnächst aufgerüstet werden soll. Doch seine Phrasen bleiben unverstärkt, dringen nicht durch das fröhliche Gerede. Nach fünf Minuten gibt er auf. Nur einige Parteigänger markieren mit deutlichem Klatschen. Alle Übrigen sind erleichtert, als die Brüder zu spielen beginnen.

Etwas später kommt Elpida zurück und sucht einen freien Platz. Auf den Tischen halb gefüllte Gläser, verwaiste Handtaschen: auch weniger Mutige haben jetzt zu Tanzen begonnen. Eine Dame im besten Alter schaut sehr konzentriert in den Taschenspiegel. Überprüft die Puderschichten am Hals. Elpida glaubt, in ihren Bewegungen ein freundliches Nicken zu erkennen, setzt sich und schaut den tanzenden Paaren zu. Kein Zweifel: ihre Brüder verstehen sich aufs Musizieren. Bouzouki, Gitarre, Laute, ein- oder zweistimmiger Gesang – nichts wird ausgelassen.

Hin und wieder machen sie eine Pause und die Paare kommen an ihre Plätze zurück. Die offene Bauart der Halle lässt auch das Rauchen zu, was der Bürgermeister sofort umzumünzen weiß, indem er nach allen Seiten Zigaretten anbietet. Gesprächsfetzen dringen ans Ohr. Man beklagt sich über teures Benzin. Über enteignetes Bergland, wo demnächst Windräder gebaut werden sollen. Über die ausbleibenden Touristen und die schlechte Olivenernte. Und schließlich darüber, dass Kinder im Dorf seit Wochen schulfrei haben, weil man ihre Lehrer nicht mehr bezahlen kann. Ja, der Alltag sieht düster aus.

Umso mehr schlägt die Musik von Iannis und Kostas ein. Vermag trotz allem, die Gäste von den Bänken zu reißen und lässt die ungewisse Zukunft vergessen. Verwandte aus dem Ausland spendieren Getränke. Zeigen stolz, dass

sie ihr Geld nicht hier verdienen müssen. Das Fest geht schon seinem Höhepunkt entgegen. Doch die Schwester sitzt immer noch am Tisch.

Wer ist das? will Elpida auf einmal wissen. Die Silhouette eines neuen Gastes erscheint in der Türöffnung. Die Tischnachbarin hat eben ihre Lippen nachgezogen und blickt auf. Sie scheint den auffallend schlanken, dunkel gekleideten Mann zu kennen. Das ist Thanassis, erklärt sie. Ein Einzelgänger. Kommt immer erst, wenn es gegen das Ende zu geht. Und dann versucht er, mit allen zu tanzen, gnadenlos, nicht nur mit Frauen. Ein komischer Kauz. Viele geben ihm erst einen Korb. Doch der gibt nicht auf. Redet auf dich ein bis du aufstehst. Führt schräge Tanzgespräche. Und will dann auch bald mit dir an die frische Luft ...

Fasziniert folgt Elpidas Blick der großen Gestalt. Wie der hagere Mann mit langen Schritten ruhig über die Tanzfläche zum Wirt hinüber wechselt und dort ein Glas Wasser entgegennimmt. Wie er sich damit in eine Ecke des Saales stellt und um sich blickt, als würde er jemanden suchen. Seltsam – er schenkt sein Augenmerk weniger den tanzenden Menschen, als jenen, die an den Tischen sitzen.

Jetzt geht es gegen Mitternacht. Viele Gäste sind schon gegangen. Elpidas Brüder greifen ein letztes Mal zu den Instrumenten. Der alte Tavernenwirt bringt noch einige neue Kerzen. Elpida hat bisher kaum getanzt. Einmal mit dem Wirt, einmal mit dem Popen und dann noch einmal mit dem korpulenten Bürgermeister. Danach hat sie sich jeweils wieder an ihrem Platz gesetzt. Gelächelt, wenn ein Mann auf sie zukam, und sich nichts anmerken lassen, wenn er sich im letzten Augenblick anders entschied und die Frau neben ihr zu meinen vorgab. Hin und wieder winkt sie jemandem zu. Mit der anderen Hand, nicht mit jener, die bei aufgestütztem Ellbogen die Blicke von ihrer Oberlippe fern hält. Sie wartet. Hofft.

Wollen wir tanzen? Auf einmal steht Thanassis vor ihr, versucht verführerisch zu lächeln und streckt ihr galant den Arm entgegen. Sie schreckt auf, zögert. Wieso ausgerechnet er? denkt Elpida. Dann hört sie sich sagen: Eigentlich wollte ich gerade nach Hause gehen. Doch der Mann weist unbeirrt auf die Tanzfläche. Iannis hebt lachend den Hals seiner Bouzouki gegen die Decke und nickt der Schwester, während er spielt, aufmunternd zu. Gehorsam steht Elpida auf. Der große Bruder muss es ja wissen. Thanassis hat schon den Arm um sie gelegt. Ein kurzes Suchen nach dem Takt, und es geht los.

Dass er ein gewandter Tänzer ist, merkt sie gleich. Und er führt auch hervorragend. Kein Vergleich zum Popen, und zum Bürgermeister erst recht nicht. Die Musiker übertreffen sich selbst, ziehen das Set in die Länge. Sie spielen und spielen, überzeugt, dass dies für ihre Schwester die große Chance ist – und eben auch die ihre.

Ganz Unrecht haben sie nicht. Bisher unbekannte Gefühle lassen Elpida Grenzen erahnen, die sie als Frau noch nie überschritten hat. Ihr Blut kommt ins Wallen, wenn der schwarze Umhang sich beim Herumwirbeln um ihr grünes Kleid schlingt. Schwitzend schlüpft sie aus dem Bolero und lässt ihn beim Vorübertanzen auf ihre Sitzbank gleiten. Tanzen erwärmt, nickt Thanassis, dem dies nicht entgehen konnte, und grinst unter der Kapuze hervor.

Ganze Sätze werden nun ausgetauscht. Sonst gilt hier die Regel: Männer führen, nicht nur beim Tanz, auch im Gespräch. Aber Elpidas Neugier überwiegt. Wie heißen Sie? – Athanatos, ist seine dunkle Antwort. Man nennt mich Thanassis.

Die Frau weiß das alles schon, doch irgendwie muss man ja weiterfahren: Sie sind also aus der Gegend? Der Partner nickt erstaunt: Ich dachte, hier würden mich alle kennen. – Wo wohnen sie denn? – Hinter der alten Kapelle, gleich beim Fußballfeld. – Allein, oder mit der Familie? – Mit meinem Bruder. Ypnos kennen Sie sicher. Ja, den kennt Elpida, den sieht man oft im Dorf. Sind Sie verheiratet? – Ich hatte schon einige Beziehungen, aber ach! die waren eben alle von kurzer Dauer ...

Elpida ist fürs Erste beruhigt und lässt zu, dass er sie beim Tanzen etwas mehr zu sich nimmt, denn die Brüder geben nun auch emotionalere Nummern zum Besten. Da – auf einmal spürt sie unter seinem Stoff etwas Festes, Vibrierendes. Ihr Partner zögert und gerät kurz aus dem Takt, zieht dann ein mattschwarzes Smartphone aus seiner tiefen Tasche und wirft im Tanzen einen kurzen Blick darauf. Dann steckt er es schnell wieder weg.

Ich meinte, man hätte mich gerufen – beruflich, erklärt er. Doch ich habe mich getäuscht. Er versucht, Elpida anzulächeln, sie aber fragt weiter: Welche Arbeit machen Sie denn?

Das Lächeln friert ein, dann kommt: Ich arbeite in der ... Bestattungsvorstufe. Und sie lügt freundlich, weil das bei Frauen hier so sein muss: Mit technischen Dingen kenne ich mich nicht aus.

Der Austausch geht weiter. Elpida erlebt, wie einfach das Tanzen sie über den eigenen Schatten springen lässt und befreit sich endlich auch von ihrer schlimmsten Fessel, worüber sie sonst nie spricht:

Stört Sie meine – Hautblüte – nicht?

Auch Thanassis spürt Erleichterung, jetzt, wo die harten Fakten vorliegen. Er meint denn auch verständnisvoll: Ach, wissen Sie, irgendeinmal kommt man über solche Kleinigkeiten hinweg. Ich war auch einmal so wie die anderen, und die werden auch einmal so wie ich. Elpida nickt erleichtert und strahlt.

Das Fest geht zu Ende. Erst legt Iannis, nach einigen Minuten Costas sein Instrument nieder. Letzte Gäste sind soeben durch die Türöffnung ver-

schwunden. Der Wirt trägt ein Tablett mit klirrenden Gläsern und Aschenbechern hinaus, dann wird es still. Das Paar ist allein. Wie sollen wir da tanzen? Elpida wirkt enttäuscht.

Wie aus dem Nichts zieht ihr Partner eine dreisaitige Geige hervor, pustet Staub vom Griffbrett und setzt den Bogen an. Dann beginnt er, in eigener Weise sowohl zu musizieren als auch Elpida zu betanzen. Mit ausladenden Figuren lenkt er die Frau zielstrebig durch den Raum.

Tanzen Sie mit jedem – ich meine: auch mit Männern? Aus dem Halbdunkel nickt es bestätigend: Auch mit ihnen. Ich kenne viele Tänze. Für Jung und Alt, Reich und Arm, Schön und ... (er hüstelt). Meine Musik macht jeden betroffen. Elpida erkennt noch bewundernd, wie er mit neuer Frische den Bogen zu einem Aufstrich ansetzt –

Ein scharfes Schnarren unterbricht sein Spiel: eine Saite ist gerissen.

Der Musiker überspielt sein Pech gekonnt mit den beiden anderen, was Elpida sehr beeindruckt. Welche Geistesgegenwart! Wie alt sind Sie? wollte sie schon lange fragen und das ist die Gelegenheit dazu. Nicht mehr der Jüngste, aber wie Sie sehen, noch recht agil. Thanassis redet, spielt und tanzt zugleich. Doch er wirkt bedrückt, als er nach einigen Takten hinzufügt: Leider sind solche Fähigkeiten heute immer weniger gefragt. Und mein Nutzen für die Gesellschaft ist schwierig zu erklären ... Zunehmend gibt es Stimmen, die behaupten, ich wäre ein Spielverderber und würde das Fest vermiesen. Man meidet mich, wo immer es geht und möchte mich am liebsten ganz loswerden.

Mit Tränen in den tiefen Augenhöhlen unterbricht er Tanz und Spiel und steckt die Geige weg. Ich will an die frische Luft, hier drin muss ich sterben – kommen Sie mit! In alter Gewohnheit greift er nach ihrer Hand und will sie hinausziehen.

Doch Elpida hält zurück: Lassen Sie uns doch weitertanzen, solange es geht! Spielen Sie eine neue Melodie, wo Sie doch behaupten, so viele zu kennen. Oder haben Sie etwa übertrieben?

Was tut ein Mann nicht alles, wenn er sich in jemanden verguckt hat? Die Geige kommt wieder zum Vorschein und ihr Besitzer trumpft mit einer bezaubernden Flageolett-Passage auf. Elpida ist gerührt. Noch nie hat jemand nur für sie allein Musik gemacht. Aber zugleich wird ihr nun klar, wer Thanassis ist und was er möchte. Doch sie will hoffen, tanzen, leben!

Weiter, Thanassi, spiel immer weiter! Du darfst nicht aufgeben! feuert sie ihn deshalb an. Unversehens ist sie ins Du hinüber gerutscht und er legt noch etwas zu.

Folgen müsste jetzt ein geheimnisvolles Pizzicato – da reißt auch die zweite Saite!

Der verliebte Alte gibt nun alles, um auf der allerletzten Saite den Tanz abzuschließen und endlich gemeinsam mit Elpida ins Freie zu gehen. Das angebotene Du kommt ihm sehr gelegen, als er in einem Sprech Tanz zur seiner letzten Klage anhebt:

Stell dir doch vor: nichts mehr könnte sterben, keine Ziege, kein Mensch. Jeder Gedanke, ob sündig oder fromm, jedes Wort, ob dumm oder weise wäre in alle Ewigkeit eingraviert! – Vorsichtiges Pizzicato – Und die Dummen sind eindeutig in der Überzahl! – Schnelleres Pizzicato – Eine solche Ewigkeit wäre das Schlimmste, was der Welt, den Menschen, dir und mir, zustoßen könnte. Er improvisiert eine klagende Melodie, ruft verzweifelt: Jede Untat müsste für immer bestehen bleiben! und setzt den Bogen zu einem schrillen Aufschrei an – seine Qualen hallen von den nackten Wänden zurück.

Da beginnt auf einmal alles um sie herum zu schwanken! Zementstaub fällt von der Decke. Thanassis sucht sein Gleichgewicht – und zerreißt dabei noch die letzte Saite.

Elpida stutzt. Ein Erdbeben, was in dieser Gegend oft vorkommt.

Hinaus, hinaus! Dort besteht Hoffnung auf Hoffnung! ruft die Spielverderberin des Spielverderbers.

Thanassis hat sich bald wieder gefasst: Hoffnung besteht nur, wenn wir uns lieben – aber nicht in diesem doppelbödigem Ziegenstall! Er nimmt Elpida schützend unter den Talar und lacht: Komm mit ins Freie!

Bern, 31.12.2013

Autor:

Markus Heimlicher, Ensingerstrasse 8, 3006 Bern 031 352 68 30  
[nplus@me.com](mailto:nplus@me.com)

Alle Rechte vorbehalten. Veröffentlichung nur nach vorheriger Rücksprache mit dem Autor.